Diese Worte hat der Apostel Johannes geschrieben [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Nov. 1942 Schweizerische 36. Jahrgang

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Frau Lauener, Gümligen b. Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 22

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.
(1. Joh. 2, 17.)

Diese Worte hat der Apostel Johannes geschrieben. Er war schon sehr alt, aber reich an Erfahrung. Er hatte in seinem Leben gar viel erlebt. Als Jünger Jesu hatte er es erlebt, daß Jesus gekreuzigt und begraben wurde. Da meinte auch er, das Leben Jesu sei zu Ende, sei vergangen. Aber nun durfte er die wunderbare Tatsache erleben, daß das Leben Jesu nicht zu Ende war. O nein! Jesus erstand aus dem Grab. Johannes und alle Jünger durften ihn sehen und mit ihm verkehren und ihn zuletzt sehen in den Himmel fahren. Jesus Christus bleibt in Ewigkeit. Bei der Himmelfahrt Jesu hat Johannes das Bleiben in Ewigkeit ganz verstanden. Vergehen — Bleiben, das sind Gegensätze. Von diesen Gegensätzen handelt auch das obige Wort. Aber noch ein anderer Gegensatz ist in diesem Wort enthalten, der Gegensatz zwischen Welt und Gott. Mit dem Worte Welt bezeichnet Johannes in diesem Satz alles, was gegen Gott ist.

Durch das ganze neue Testament hindurch geht der Gegensatz zwischen Gott und Welt. In der von Gott abgefallenen Welt herrscht der „alt böse Feind". Wir alle wissen, wer der ist. Es ist der Vater der Lüge, der Mörder von Anfang, der Teufel. Er hat den Menschen die Welt lustig gemacht. Mit dieser Lust lockt er sie ins Verderben. Es gibt schöne, reine Freuden: die Freude an der Natur, die Freude an der Musik. Sie schaden dem Menschen nicht. Sie heben ihn empor. Es gibt aber auch sündige Freuden. Diese schaden dem Menschen und ziehen ihn in das Verderben. Diese sündigen Freuden nennt Johannes Lust.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Ein Gang über den Friedhof macht uns die Vergänglichkeit alles Irdischen eindrücklich. Aber nicht nur der Mensch vergeht, auch das, was er geschaffen hat, vergeht. Das zeigt der Krieg. Aus schönen Städten macht er Ruinen, aus dem fruchtbaren Land eine Wüste. Die Bibel erzählt uns von großen Reichen, die untergegangen sind. Nur Ruinen und Museen zeigen, was von ihnen übrig geblieben ist.

Auch jetzt sind auf der Erde große Reiche mit mächtigen Führern. Sie kämpfen miteinander um die Weltherrschaft. Millionenheere gehorchen ihnen. Werden sie bleiben? Auch sie müssen vergehen. Inmitten dieser kämpfenden Reiche steht ein anderes, aber unsichtbares Reich, das Reich Gottes. Sein Führer ist unser Herr Christus. Er hat kein Heer und keine Waffen. Er herrscht durch seinen Geist, durch den Heiligen Geist. Seine Macht ist geistig. Sein Reich ist geistig. Wer sich vom Heiligen Geiste leiten läßt, der gehört zum Reich Gottes. Im Weltreich herrschen Gewalt, Krieg, Ungerechtigkeit. Im Reiche Gottes herrschen Liebe, Friede und Gerechtigkeit.

Die Heilige Schrift sagt, daß am Ende ein Mann die ganze Welt beherrschen wird und daß er gegen das Reich Gottes kämpfen wird. Er wird die Frommen furchtbar plagen. Aber zuletzt wird Christus erscheinen. Dann wird der Antichrist, der Feind Gottes, mit aller

seiner Macht hinweggetan werden. Dann ist die Welt mit ihrer Lust vergangen, nicht mehr da. Wer aber zum Reich Gottes gehört, ist nicht weggetan, sondern wird mit Jesus Christus regieren. Er bleibt in Ewigkeit. Wer zum Reich Gottes gehören will, muß sich innerlich trennen von der Welt und ihrer sündigen Lust. Darum ermahnt Johannes in Vers 15 die Christen: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist."

Zur Belehrung und Unterhaltung

Ein Taubstummenlehrer vor 250 Jahren.

In Schaffhausen wurde am 16. Februar 1669 dem Arzt, Naturwissenschafter und Professor für griechische Sprache, Johann Ammann, ein Sohn geboren. Es war Johann Conrad Ammann. Das Schicksal wollte es, daß dieser Mann für den Taubstummenunterricht von großer Bedeutung wurde.

Zuerst besuchte er die Schulen seiner Vaterstadt. Dann ging er nach Basel auf die Hochschule. Er wollte Arzt werden. Schon mit 18 Jahren legte er seine Examen als Doktor der Medizin ab. Um noch mehr zu lernen, machte er eine Studienreise nach Holland. Auf der Universität Leiden setzte er seine Studien fort. Nach der Aussage eines holländischen Arztes soll Ammann ein wunderbares Talent für die Heilkunde besessen haben. Die Leute, die Sitten, die Städte und die Landschaft Hollands gefielen ihm so gut, daß er nur für kurze Zeit nach Schaffhausen zurückkehrte. Dann ließ er sich in der großen Stadt Amsterdam nieder und praktizierte als Arzt. Da wurden ihm auch Taubstumme zugeführt. Er sah, daß mit einer Arznei da nicht geholfen werden konnte. Aber er war auch Sprachwissenschafter (Philologe). Er studierte die Bewegungen seines Mundes beim Sprechen im Spiegel. Er sah, daß bei den verschiedenen Lauten die Stellungen der Lippen, des ganzen Mundes sich veränderten. Auch am Hals bemerkte er verschiedene Muskelbewegungen.

Eines Tages kam ein reicher Kaufmann, ein Blumenzüchter aus Harlem zu ihm in die Sprechstunde. Er führte sein siebenjähriges Mädchen, Hester, mit sich. Dieses liebliche Kind war leider taubstumm. Der Arzt Ammann hörte die Erklärungen des Herrn Koolhaart ruhig an. Dann winkte er die Kleine zu sich, nahm ihre Hand und hielt sie an seinen Kehlkopf. Ah, sagte er langsam. Noch einmal Ah und wieder Ah. Ganz beglückt hörte der Vater, wie das Kind wahrhaftig und deutlich Ah nachsprechen konnte. Da zeigte es sich, daß die Art des jungen Arztes Taubstumme zum Sprechen zu bringen, richtig war.

Voll Freude erkannte Herr Koolhaart die Befähigung seiner Tochter zum Sprechen. Auf seine Bitte erklärte sich der Schweizerarzt bereit, vorläufig für ein Jahr nach Harlem zu kommen, um der kleinen Hester Sprechunterricht zu geben. Johann Konrad Ammann war damals erst 21 Jahre alt. Er blieb nicht nur ein Jahr, sondern drei Jahre im Hause des Herrn Koolhaart. Hester lernte gut sprechen. Viele Leute, Aerzte, Lehrer, Pfarrer, Eltern von taubstummen Kindern kamen in das Haus Koolhaart. Sie wollten sich selber überzeugen, wie Hester sprechen konnte. Sie antwortete auf alle Fragen ganz richtig. Dadurch wurde Johann Konrad Ammann in ganz Holland berühmt. Er war Taubstummenlehrer und zugleich behandelte er als Arzt Stotterer, Hörstumme, Näsler, kurz alle Sprachkranken. Er nahm auch andere taubstumme Kinder zum Unterricht an. Im Jahre 1692 schreibt er von sechs taubstummen Schülern, später von zehn.

Im gleichen Jahr schrieb er ein Buch: „Der sprechende Taube" (Surdus loquens) in lateinischer Sprache.

In diesem erklärt Ammann seine Methode, Taubstummen die Lautsprache zu lehren, einfach und klar. Er ist der erste Taubstummenlehrer, der kein Fingeralphabeth gebraucht. Das Absehen von den Lippen, sowie auch das Schriftbild gehen mit dem Erlernen der Laute im gleichen Schritt. Jeder Ausdruck müsse einen Sinn haben und verstanden werden. Den Müttern empfiehlt er, die natürliche Gebärde mit den kleinen, taubstummen Kindern fleißig zu gebrauchen, um sie vor der geistigen Trägheit zu bewahren. Sein Buch wurde in die holländische, deutsche, englische, französische, italienische und ungarische Sprache übersetzt.

Um 1700 schrieb er ein zweites Buch: „Abhandlung über die Sprache". Beide Bücher wurden bei späteren Auflagen vereinigt. Sie erschienen fast in allen Ländern und wurden von Taubstummenlehrern zum Unterrichten benutzt.

Der Wunsch Koolhaarts, Ammann möchte allen Taubstummen die Sprache geben kön-